

Kirchen und Gemeinde gedenken den Judenpogromen vor 75 Jahren



Mit einem ökumenischen Gottesdienst gedachten die protestantische und katholische Kirchengemeinde sowie die politische Gemeinde Mutterstadt der Judenpogrome vor 75 Jahren. In der sogenannten Reichskristallnacht brannten in Deutschland die Synagogen, jüdische Geschäfte und Wohnungen wurden zerstört und geplündert und jüdische Friedhöfe geschändet. Jene Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 war für die Deutschen jüdischen Glaubens ein einziger Albtraum.

„Wir erinnern uns heute an eine der dunkelsten Stunden deutscher Geschichte. Das Unrecht, das damals in ganz Deutschland jüdischen Mitbürgern angetan wurde, erfüllt uns bis heute mit Trauer, mit Entsetzen, mit Scham“ sagte Bürgermeister Hans-Dieter Schneider.

„Gedenken heißt: Das Leiden der Opfer sehen, Trauern um die, die sterben mussten. Wahrnehmen, dass viele noch leben, die von den Folgen erlittener Grausamkeit gezeichnet sind“, so der katholische Pfarrer Raimund Röther. Und der protestantische Pfarrer Knut Trautwein ergänzte „Gedenken heißt: Erschrecken vor den Möglichkeiten, schuldig zu werden – damals wie heute, aus Gedankenlosigkeit, aus Egoismus, aus Angst.“ Auch in Mutterstadt ging die 1905 eingeweihte Synagoge ganz in der Nähe der Protestantischen Kirche, in der Oggersheimer Straße 24, in Flammen auf. Bürgermeister Schneider zitierte Auszüge aus einem Brief von Ernest Loeb (1908 -1992), der sich 1988 an die Synagoge erinnerte:

“(…) Von der Straße ging man eine oder zwei Stufen herauf zum Eingang, der, soviel ich mich erinnere, ein Eisengittertor mit Verzierung hatte. Man betrat dann zunächst einen drei bis vier Meter langen Vorraum. Auf der rechten Seite (Südseite) war eine Marmor-Gedenktafel mit den Namen der Vorstände zur Zeit der Erbauung und deren spätere Nachfolger. Am Ende der Nordseite war die Tür zum Treppenhaus, das zur Frauenempore führte. Durch eine weite Tür ging man dann in den Gebetsraum. Links (Nordseite) begannen

die durch die ganze Länge gehenden Bänke und Pulte der Männer bis zu dem Gang, der ungefähr in der Mitte zum Hof führte. Diese Bänke und Pulte bildeten eine Abteilung für ältere Frauen, für die, die das Treppensteigen zur Empore beschwerlich fanden. Nahe dem Gang, der zur Hoftür ging, waren auch auf der Südseite wieder Männersitze.

Die Synagoge war gestrichen, mit besonderer Bemalung um die hohen Fenster. Die Bänke und Pulte waren braun gestrichen und hatten auch Verzierungen in blauen und roten Farben. Zu meinen Zeiten hatte die Synagoge elektrische Beleuchtung durch mehrere Lampen und in der Mitte hing ein Kristalleuchter von der Decke herab. Die Bänke standen auf etwas erhöhtem Holzboden, der rötlich gestrichen war. Die Gänge waren mit einem Teppichläufer bedeckt (...). Nach einem Zwischenraum kam dann das Stehpult des Vorbeters (...). Von der besonders bemalten Decke an dieser Stelle hing das Ewige Licht herab (...) Die Thoras mit allem Zubehör waren im Aron Hakodesch aufbewahrt. Ich weiß heute nicht mehr, wie viel Thoras vorhanden waren. An der Südwand des Aron Hakodesch befand sich die Gedenktafel der im ersten Weltkrieg Gefallenen (...). Auf der Frauenempore war das Harmonium (...)."

Bürgermeister Schneider berichtete weiter von den Geschehnissen in der Nacht vom 9. auf 10. November 1938 in Mutterstadt:

"Ein SA-Standartenführer hatte vom SA-Brigadeführer den Auftrag erhalten, die Einäscherung mehrerer Synagogen in der Vorderpfalz zu leiten. Der Standartenführer sucht gegen 02.00 Uhr den örtlichen SA-Sturmführer in Mutterstadt auf und übermittelt diesem den Befehl, bis zum Morgengrauen die örtliche Synagoge niederzubrennen. Dieser weckt zunächst den Kommandanten der Mutterstadter Feuerwehr, teilt ihm mit, dass um 03.00 Uhr die Synagoge brennen wird und untersagt ihm jegliche Löscharbeiten an dem Gotteshaus. Danach verständigt er mehrere örtliche „Aktivisten“ von NSDAP und SA von der geplanten Aktion. Diese holen 100 Liter Benzin an der Tankstelle in der Ludwigshafener Straße. Auf einem Handwagen bringen die Männer das Benzin zur Synagoge. Dort verschaffen sie sich gewaltsam Zutritt durch eine Seitentür, schütten das gesamte Benzin ins Innere und setzen die Synagoge gegen 05.00 Uhr morgens in Brand.

Eine gewaltige Explosion reißt die Bevölkerung aus dem Schlaf und lockt zahlreiche Schaulustige an, darunter viele Schulkinder. Die Feuerwehrleute müssen tatenlos herumstehen. Einige Juden, die das Feuer zunächst für die Folge eines Unfalls halten, laufen zur Synagoge und müssen dort Spott und Misshandlungen über sich ergehen lassen. Ein SA-Mann herrscht den Kaufmann Theodor Marx an, was er hier zu suchen habe. Der Nazi schlägt ihn mehrmals heftig ins Gesicht, so dass Brille und Mütze zu Boden fallen. Eine Tagelöhnerin aus Mutterstadt hebt die Mütze auf und gibt sie dem Geschlagenen zurück. Daraufhin tritt ein SA-Mann die Frau in den Rücken. Ein Trupp von fünf Nazis schlägt den Kaufmann Leo Sundelowitz, Küster der Synagoge, zusammen, bis dieser regungslos am Boden liegen bleibt. Ein SA-Mann, der Mitleid hat, führt Sundelowitz schließlich in eine Seitengasse, von wo aus dieser dann ohne weitere Angriffe nach Hause gehen kann. Ein Teil der Brandstifter zieht grölend nach Schifferstadt weiter, um auch die dortige Synagoge einzuäschern. Am nächsten Morgen sagt Pfarrer Johannes Bähr vor seiner Schulklasse "Was hier gemacht wird, ist nicht recht - Juden sind auch Menschen, und mit Menschen muss man menschlich umgehen."

„Mit dieser Nacht und ihren Nachwirkungen erreichte die Verfolgung der Juden einen Höhepunkt, der bald tausendfach übertroffen werden sollte durch die Entrechtung, Deportation und Ermordung von Millionen“, stellte Bürgermeister Schneider fest und sagte weiter: "Damit wird ein dunkles Kapitel unserer Vergangenheit gegenwärtig, das uns betroffen macht. Auch in Mutterstadt war der Geist des Nationalsozialismus lebendig und wurde teilweise radikal in die Tat umgesetzt: in erster Linie gegen jüdische Mitbürger, aber auch gegen andersdenkende Ratsmitglieder, Parteien, Vereine, Nachbarn und den damaligen Bürgermeister. Diese Menschen waren nicht anonym, sondern man kannte sie persönlich. Wenn wir heute an das Novemberpogrom erinnern, dann stellen wir uns unserer

Geschichte, dann sorgen wir dafür, dass historische Kenntnisse weitergegeben und Erkenntnisse daraus bewahrt werden. Wir setzen dem Ungeist und den Untaten von damals eine freie, eine humane, eine tolerante Gesellschaft entgegen, in der alle, ungeachtet ihrer Herkunft, ihres Glaubens oder ihrer Überzeugung friedlich zusammenleben können. Gerade das Gedenken an den 9. November, diesen Schicksalstag deutscher Historie, der mit dem Novemberpogrom für ein dunkles und mit dem Fall der Mauer 1989 für ein helles Kapitel unserer Geschichte steht, ruft uns dazu auf, diese Werte zu schützen und zu bewahren.“
“Ein solcher Gedenkgottesdienst setzt in dieser Hinsicht Zeichen. Deshalb danke ich allen vielmals, die durch ihre Mitwirkung und ihre Anwesenheit dazu beitragen, dieser Stunde einen würdigen Rahmen zu verleihen“, schloss Bürgermeister Schneider seine Rede. Unter den zahlreichen Gottesdienstbesuchern war auch die Zeitzeugin Ruth Külbs geb. Dellheim, eine Mutterstadterin mit jüdischen Wurzeln.

Gestaltet wurde der Gottesdienst auch von mehreren Mitgliedern der protestantischen und katholischen Kirche, die sich mit der Frage auseinandersetzten „Warum haben die Kirchen und die Christen - von wenigen Ausnahmen abgesehen - geschwiegen?“

Die beiden Pfarrer befassten sich abschließend mit der Last der Verantwortung und fragten: „Als die Synagogen brannten, waren viele von uns noch nicht geboren oder noch Kinder. Damals haben unsere Eltern und Großeltern Verantwortung getragen. Sind wir also nicht betroffen? Niemand wird schuldig gesprochen für etwas, das er nicht getan hat. Aber die Folgen dessen, was unsere Väter getan oder unterlassen haben, liegen als Last auf uns. Wie gehen wir mit dieser Verantwortung um?“

Pfarrer Trautwein erinnerte auch an die Bürgeraktion „Gedenkmaßnahmen für nach Gurs deportierte Mutterstadter jüdischer Herkunft“. Er dankte dem Mutterstadter Herbert Metzger, der unermüdlich für die Erinnerung sorgt und empfahl allen die Internetseite www.judeninmutterstadt.de.

Musikalisch umrahmt wurde der Gottesdienst von gemeinsamen Liedvorträgen der beiden Kirchenchöre unter der Leitung von Angelika Grothe sowie von Organist Jürgen Geiger, der im Anschluss an den Gottesdienst zu einem Orgelkonzert einlud.

(Amtsblatt vom 21. November 2013)